

ANNA MARIA ADAMCZYK (WROCLAW)

## Nelly Sachs auf der Spur. Rosi Wosk-Sammlung im Deutschen Literaturarchiv Marbach<sup>1</sup>

Ein brauner Lederkoffer. 74x21x44 cm. Circa zwanzig Zentimeter länger als das heutige Lufthansa-Handgepäck. Was passt hinein, wenn man gemeinsam mit der eigenen Mutter sein beinahe fünfzigjähriges Leben darin einpacken soll? Was ist einem so wichtig, dass man es unbedingt mitnehmen soll, auf eine Reise ohne ein absehbares Ende und eine absehbare Rückkehr? Mit einem Hinflugticket in der Tasche?

Orientalische Teppiche, Gobelins, kostbare Ölbilder, Meißener Porzellan, mit Brillanten besetzte Uhren oder Ketten, Brillantringe oder Armreifen, Schmuckagraffen oder Broschen mit edlen Steinen oder Brillanten, Silberkästen, silbernes Besteck, silberne Fruchtschalen, Brotkörbe, Leuchter? Das alles hätte man eigentlich nehmen können, wenigstens den Schmuck, wenn man diese Kostbarkeiten nicht früher gegen eigenen Willen hätte loswerden müssen. Ein Rokokoschlafzimmer in italienisch Nussbaum oder ein Damensalon mit Lioner Sammet und Seidendraperien ließen sich schwer mitnehmen ... SACHS (1952: 31-32)

Was nimmt also eine einmal wohlhabende, reife Frau, Berlinerin, „aus einem vermögenden deutsch-jüdischen Haus, in dem Goethe und Beethoven größere Autorität besaßen als Moses und Jesaja“ LAGERCRANTZ (1970: 19), 1940 mit nach Schweden? Kleider, Manuskripte, Fotografien ... Die Orden des Vaters, eine Spieldose und das Oblatenalbum ... Was darf

---

<sup>1</sup> Das Referat wurde angemeldet jedoch nicht vorgetragen.

sie nicht mitnehmen? Vom Zollamt werden mehrere Gegenstände beschlagnahmt. Außer zwei Sommerkleidern, zwei Medaillen, circa hundertzehn Bücher, zwei Lampen für Nachttische ...

Eines Nachts habe ich im Katalog des Deutschen Literaturarchivs im Internet die Rosi-Wosk-Sammlung gefunden. Als Bernhard-Zeller-Stipendiatin hatte ich danach die Möglichkeit, in der Handschriftenabteilung manche Bestände einzusehen. Der Gegenstand meiner Forschungsarbeit waren handschriftliche Notizen von Rosi Wosk, die Nelly Sachs betreffen, und andere Texte, Bilder und Objekte, die von Wosk gesammelt worden sind. Anhand dieser Aufzeichnungen lässt sich ein persönliches und subjektives Bild von Nelly Sachs, gesehen aus der Perspektive einer Nachbarin und Vertrauten, einer persönlichen Sekretärin und einer Art Mädchen für alles, rekonstruieren.

In dem folgenden Beitrag möchte ich sowohl die erhaltenen Prachtstücke aus dem persönlichen Besitz von Nelly Sachs als auch die Archivalien aus den sechziger Jahren – Aufzeichnungen aus vier Notizheften und Prosatexte von Rosi Wosk, Briefe bzw. Karten von Nelly Sachs an Rosi Wosk, persönliche Aufzeichnungen von Nelly Sachs, Briefwechsel zwischen Rosi Wosk und Alfons Spielhoff – erwähnen. In einer längeren Abhandlung ließen sich die Einzelteile wie Puzzlestücke zu einem Gesamtbild zusammensetzen.

## Die Rosi-Wosk-Sammlung

Wer war Rosi Wosk? Rose Wosk, (1916-2004), genannt Rosi, geb. Press, Ungarin jüdischer Abstammung, Tochter eines Budapester Holz- und Kohlengroßhändlers, noch vor der Deportation als Friseurin ausgebildet, überlebte Auschwitz, wo sie dreimal Josef Mengele vorgeführt wurde, und Bergen Belsen. Nach der Befreiung des Lagers durch die Amerikaner kam sie mit einem der weißen Busse nach Schweden. 1953 zog sie mit ihrem Ehemann Henry Wosk, einem polnischen Juden, der Auschwitz überlebte und ebenso mit einem der weißen Busse nach Schweden gerettet worden war, und dem damals zweijährigen Sohn Benjamin, Bertil genannt, in eine Nachbarwohnung in Stockholm Am Bergsundsstrand 23 ein. In Schweden hatte sie als Postangestellte gearbeitet.

„Im Laufe der Zeit entwickelte sich Rosi Wosk zu einer Art Sekretärin und Haushälterin. Nelly Sachs schrieb ihr von Reisen oder auch aus psychiatrischen Anstalten zahlreiche Briefe, widmete ihr Bücher und übergab ihr viele Gedichthandschriften, Fotos und Briefe.“ SCHAEWEN (2007:I) Margret Weischer hatte über Vermittlung durch Freunde den Kontakt zu Rosi Wosk

bekommen, sie hat ihr Vertrauen gewonnen und sie insoweit beeinflusst, dass die Sammlung der Nachbarin von Sachs nicht nach Stockholm, sondern nach Marbach in das Deutsche Literaturarchiv (DLA) gekommen ist. Nach dem Tod von Rosi Wosk hat ihr Sohn mit dem DLA verhandelt, bis die Sammlung 2007 endlich ihren Platz in der Schillerstadt gefunden hat.

„Erworben wurden die Fotos, Manuskripte und Briefe von dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach. Nelly Sachs selbst hatte die persönlichen Notizen ihrer Nachbarin Rosi Wosk in Stockholm gegeben, als ihr Verfolgungswahn weiter fortschritt und sie die Sachen in ihrer Wohnung nicht mehr sicher glaubte.“ MICHAEL (2009)

Die Hinterlassenschaften kann man in zwei Gruppen einteilen, nach Autorschaft oder Eigentum. Nelly Sachs gehören dann: ein sog. Poesiealbum, „Unser Paradiesgärtlein mit Schwalbengezwitscher“, Zeichnungen von Blumen, ein Gedichtband mit veröffentlichten Gedichten 1929-1938 und ein damit in Zusammenhang stehender Brief von Leo Hirsch, Briefe, Ansichtskarten an Rosi Wosk, autobiografische Aufzeichnungen, der Mutter gewidmete Gedichte von Nelly Sachs und Gedichte der Mutter, gerichtet an die Tochter, Porträtzeichnungen der Mutter, „Briefe aus der Nacht“ (1950er Jahre), Aufzeichnungen aus der psychiatrischen Abteilung (1960er Jahre), Einkaufszettel, Bestellungen für den Haushalt, ihr Testament.

### „Unser Paradiesgärtlein mit Schwalbengezwitscher“

Es ist bemerkenswert, dass eine junge Jüdin eine christliche Vorstellung des Paradiesgartens mit der Muttergottes Maria als zentraler Figur für das Deckblatt ihres Albums wählt. „Ein Bild zielt die Deckseite. Es zeigt mehrere Frauen in einem ummauerten Paradiesgarten. *Wie die Frauen auf dem Bild lebte auch die Jüdin Nelly Sachs vor 1933 abgeschieden in einer heilen Welt*, sagte Aris Fioretos, ein schwedischer Autor, der zusammen mit Ulrich von Bülow, dem Leiter der Handschriftenabteilung in Marbach, noch unveröffentlichte Gedichte, Fotografien, Briefe, Postkarten und Notizen der Autorin vorstellte.“ MICHAEL (2009) Die Journalistin Katharina Michael bezieht sich auf eine Veranstaltung, die sog. „Zeitkapsel“, während derer der Teilnachlass von Nelly Sachs in Marbach präsentiert wurde.

Das „Poesiealbum“ – wie das Exponat von einem Mitarbeiter des Archivs wohl genannt worden ist – beinhaltet acht Blätter, links durchlöchert und mit einer goldenen Schnur zusammengebunden, die Deckblätter sind aus grünlicher Pappe mit gemalter goldfarbener Umrahmung außen und innen, auf dem Deckelblatt befindet sich eine aufgeklebte Karte mit

der Reproduktion des mittelalterlichen Gemäldes „Paradiesgärtlein“ des Oberrheinischen Meisters. Die Titelseite – goldfarbene Buchstaben, handgeschrieben oder besser gemalt, mit normalen wie gedruckten Buchstaben, nicht mit ihrer gewöhnlichen Handschrift: „Unser Paradiesgärtlein mit Schwabengezwitscher“, die Seiten sind verziert mit verschiedenen getrockneten Blumen oder Blüten. Es ist wohl das einzige Stück in der Rosi-Wosk-Sammlung, das duftet. Schwarz-weiße Fotos von Pflanzen im Garten, verziert mit den identischen getrockneten. Eine Art Collage. Was über die Jahre bleibt, ist eben der Duft. Ein schwarz-weißes Foto von Nelly Sachs mit hellem, vielleicht sogar weißem Hut mit schwarzer Schleife, ein helles Sommerkleid, wohl getupft, das Muster ist sehr fein und dicht, mit Rüschen, und einer Art extra Kragen, weiß, am V-Ausschnitt, ellenbogenlange Ärmel und eine Perlenkette, hockend oder auf einem Knie kniend, zwischen den blühenden Rosenstöcken, im Hintergrund eine Eingangstür. Ihr Alter auf den Fotos ist schwer einzuschätzen. Dazu ein frühes Gedicht „Dornröschen“. Ein anderes Foto, in amerikanischer Einstellung, vom Knie aufwärts, vor demselben Haus, ohne Hut, in demselben Sommerkleid, mit rabenschwarzem Haar, mit Scheitel in der Mitte und einer Rose in der rechten Hand. Über ihr Zweige mit dunklen Blättern. Auf den beschriebenen Blättern sieht man Spuren von Bleistift, mit dem sie vorher sorgfältig gerade Linien gezogen hatte und dann ausradiert, damit die Schrift nicht schief ausfällt. Manche getrockneten Pflanzen sind nicht nur eingeklebt, sondern auch noch zusätzlich mit dünnen silbernen – vielleicht aus Alufolie – oder goldenen Streifen festgeklebt.

Neben und nach den Zeilen mit einfachen Gedichten sind im Album zart blühende, getrocknete Heidepflanzen eingeklebt, in der Mitte des Blattes ist ein Foto zu sehen, auf dem dieselben im Garten zu sehen sind. Auf den nächsten zwei auch in der Mitte des Blattes platzierten Fotos sieht man verschiedene Pflanzen, deren „Proben“ in getrockneter Form daneben zu sehen sind.

Nelly Sachs muss eine besondere Vorliebe für Pflanzen und ihren Garten gehabt haben. Dazu war sie noch eine begnadete Zeichnerin oder Malerin, die gern Blumen verewigt hat. Der Garten ihrer Eltern war ihr kleines Paradies, das sie mit in die Fremde genommen und auf diese Weise gerettet hat.

## Blumenzeichnungen

Acht Blätter, dickeres Papier, leicht vergilbt, Bilder sind mit „N.S.“ signiert. Nelly Sachs skizzierte zuerst leicht mit einem Bleistift, dann füllte sie die Konturen mit Aquarellfarben, es sind eigentlich lavierte Zeichnungen, deren Konturen stark mit einer farbigen Linie markiert sind. Die Bilder sind immer mit einer leichten Bleistiftlinie umrahmt, als ob sie für ein Passepartout vorgesehen wären.

Es sind keine Blumensträuße, sondern freie Kompositionen, die sehr stark an das „Poesiealbum“ mit getrockneten Pflanzen erinnern. Gepflückte Pflanzen: Veilchen mit Wurzeln und einem dreiblättrigen Kleeblatt, jede Blüte „schaut“ in eine andere Richtung, jede Blüte ist in einer anderen Blütephase, was dem Bild Leichtigkeit und Schwung gibt.

Auf der anderen Zeichnung sind schon mehrere unterschiedliche Pflanzen zu sehen, diesmal auch nicht zusammengebunden, sondern lose nebeneinandergelegt. Die Komposition hat aber mehrere Stufen und ist detaillierter gemalt. Die zierlichen, länglichen Ziergräser, die rechts in die Höhe steigen, links wohl ein Vergissmeinnicht, das auch hochrankt, in der Mitte schön ausgearbeitete, horizontal platzierte, schwungvolle Blätter und unten rechts zwei kleine, längliche Blütentrauben. Oder weiß-gelbe Blütenkörbchen der Kamille, mit violafarbenen Glöckchen und gelben Sumpfdotterblumen einfach nebeneinander. Sehr elegant und edel wirkt eine sehr treue Abbildung der Löwenzahnblüten, -knospen und -blättern und starken, ausgeprägten Stielen. Frisches, sattes Grün in verschiedenen Tönen und Stärken, das ins leicht Bräunliche übergeht und das tief sonnige Gelb machen aus dem Unkraut ein kleines Meisterwerk.

Wenn wir annehmen, dass die Zeichnungen, wie das sog. „Poesiealbum“ aus der Berliner Zeit stammen, wie wichtig müssen sie für Nelly Sachs gewesen sein, wenn sie sie behalten, aufbewahrt und mit auf die Flucht genommen hat – in einem Koffer für zwei Personen.

## Gedichte aus der Berliner Zeit

Außerdem, was ein Unikum ist, finden wir unter Rosi Wosk anvertrauten Schätzen einen Band mit einem Leinenrücken und Leinenrändern in edlem Braun, das Deckblatt ist in Braun- und Grautönen gehalten, die ineinander überfließen, innen mit einem Wachspapier ausgelegt wie ein Buch von einem professionellen Buchbinder fachlich gebunden. Es hat Kriegswirren, viele Umzüge von Nelly Sachs und ihre Exilzeit überstanden. Auf den rech-

ten Seiten, in der Mitte platziert, finden wir aus verschiedenen Zeitungen ausgeschnittene 15 – eigentlich 14 Texte, ein Gedicht erschien in zwei Zeitungen – Gedichte von Nelly Sachs vom 18. Oktober 1929 bis zum 3. November 1938. Die Ausschnitte sind nicht in chronologischer Reihenfolge eingeklebt. Interessant ist, dass bei manchen Texten rote Markierungen zu sehen sind – wie bei den Notizen von Rosi Wosk – „Leise Melodie“ („Die Rehe“, oder an einer anderen Stelle „Rehe“, „Grabschrift“, ein anderer Titel, auf dem beigelegten Typoskript „Inscription auf die Urne meines Vaters“). Nelly Sachs hatte mehrmals betont, dass sie sich wünschte, dass ihre noch in Deutschland entstandenen Dichtungen in Vergessenheit geraten und als unwichtig gelten. Für sie persönlich blieben sie doch wichtig, wenn sie ihnen einen solchen Rahmen verlieh und sie mit auf ins Exil nahm. Als eine Art Ergänzung zum Band kann ein undatiertes Brief von Leo Hirsch, einem jüdischen Berliner Verleger, betrachtet werden, der sich ebenso in der Sammlung befindet. Er teilte Nelly Sachs mit, dass er vorhatte, ihr Gedicht „Wenn wir schlafen gehen“, mit einigen Korrekturen und einem neuen Titel „Nachtlied“ zu veröffentlichen, in der Version sei es für ihn ein ganz geschliffener Diamant gewesen.

## Mütterchen und Püppchen

Eine Geburtstagskarte datiert auf den 9. Juni 1943, handgemacht. Auf einem weißen Blatt ein getrocknetes vierblättriges Kleeblatt aufgeklebt, darunter Zeilen mit Füller und schwarzer Tinte geschrieben. Ein inniges Gedicht, in dem Nelly, *Lichen* genannt, ihre Liebe und Dankbarkeit der Mutter gegenüber äußert. Interessant ist die Bezeichnung des Ortes, wo das Gedicht und die Karte entstanden sind. Die Autorin nennt Stockholm nämlich *unser Paradies*.

Undatiert eine andere selbst gemachte Karte aus Blütenpapier mit dem aufgeklebten getrockneten vierblättrigen Kleeblatt, mit den besten Wünschen für die Mutter. Hervorgehoben wird wiederum das *schöne Schwedenland*, in dem die Tochter der Mutter noch viele glückliche Jahre in Frieden und Freude wünscht, und die diminutive Selbstbezeichnung *Püppchen* klingt in diesem Zusammenhang eher gewöhnungsbedürftig, Töchter bleiben für Mütter aber manchmal eben kleine Mädchen. Die innige Beziehung, die die Mutter im fortgeschrittenen Alter mit ihrer über fünfzigjährigen Tochter verbindet, ist einmalig. Jahrzehnte lang blieben sie immer zusammen.

*Das Vierblättrige Kleeblatt gilt als ein Glückssymbol. So heißt es, dass der Besitzer eines vierblättrigen Kleeblattes ein Stück vom Paradies besitzt.*

([http://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%BCcksbringer#Vierbl.C3.A4ttriges\\_Kleeblatt](http://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%BCcksbringer#Vierbl.C3.A4ttriges_Kleeblatt))

*Da vierblättrige Kleeblätter in der Natur extrem selten sind, braucht man viel Glück, um solch ein Blatt zu finden. Nach einer Legende nahm Eva ein vierblättriges Kleeblatt als Andenken mit, als sie aus dem Paradies vertrieben wurde. Sie wollte wenigstens etwas bei sich tragen, das sie immer an die glückliche Zeit im verloren gegangenen Paradies erinnern sollte. So kam es, dass in der Folgezeit ein vierblättriges Kleeblatt als gutes Omen angesehen wurde. Deshalb glauben manche auch: Wer eines findet, hält ein kleines Stück vom Paradies in den Händen. (<http://www.blumenpaule.de/legende-vierblaettriges-gluecksklee>)*

Zwei Bleistiftskizzen, das erste en face, nur das Gesicht, ohne Hals, das Oval verwischt mit dem Finger, schattiert, akzentuiert sind die großen Augen und die hochgesteckte Frisur, vielleicht ist das eine Zeichnung nach einem Foto. Daneben rechts eine Skizze des linken Profils mit einer anderen Frisur, Haare mit wenigen Linien angedeutet, was auffällt, ist die große Nase. Die Zeichnungen erinnern stark an die Fotos aus der schwedischen Exilzeit.

Texte auf abgerissenen Teilen von Zetteln geschrieben, die man nicht mal Briefe nennen kann, ohne Datum, ohne Ort, manchmal kleiner als Einkaufszettel. Zusammengefasst, damit sie noch kleiner sind. Aus welcher Zeit stammen sie? Berlin, als Nelly Sachs Teenagerin war? Wie wichtig müssen sie für Nelly Sachs gewesen sein, wenn sie sie bis zu ihrem Tode behielt. Die Tochter wird mit „mein Liebstes, mein Püppchen“, angesprochen, größter Schatz genannt und unterschrieben: „ewig Dein Mütterlein“, oder „Mütterchen“.

## Einkaufszettel und Aufträge für Rosi Wosk

Es ist eine erstaunliche Sammlung. Wer rechnet schon damit, dass eine Person, eine nette Nachbarin von nebenan, alte Einkaufszettel oder Bestellungen anderer Art sammelt, statt sie in den Papierkorb hineinzuworfen, nachdem sie sie erledigt hat? Es sind Zettel, herausgerissen aus verschiedenformatigen Notizheften, manche vergilbt, manche noch ganz weiß. Vier sind Kärtchen mit Löchern aus einem kleinen Kalender-Ordner (17. Januar 1967, 4. Mai 1967, 23. März 1968, eins wohl ein Deckelblatt ohne Datum). Die Mehrheit ist von Nelly Sachs per Hand geschrieben, ein paar sind getippt, egal ob das ein DIN-A4-Format ist oder ein winziger Zettel. Auf Einkaufszetteln tauchen verschiedene Produkte oder Artikel

auf. Manche scheinen zum alltäglichen Menü von Nelly Sachs zu gehören, wie der „Hit“ Artikel Nr. 1 Nescafé koffeinfrei. Obst, wie Apfelsinen, saftige Zitronen, Weintrauben. Wurstwaren, Käse, Süßigkeiten und auch Tabakwaren und Alkohol. Was jedoch noch öfters auf den Listen erscheint, sind verschiedene Büroartikel, Postkarten und Briefmarken. Nelly Sachs brauchte auch Medikamente und Kosmetika.

Was jedoch in der seltsamen Sammlung am wichtigsten zu sein scheint, ist Wosks Vorname auf den Zettelchen.

Interessant ist ein sehr sorgfältig geschriebener Zettel, mit den Sachen, die Nelly Sachs wohl auf eine Reise mitnehmen wollte oder ins Krankenhaus, was wahrscheinlicher, und wegen der dazu geschriebenen Lage in der Wohnung logischer gewesen wäre. Es waren Sachen, die ihr Rosi Wosk mitbringen sollte. Nelly Sachs lebte alleine in einer kleinen Wohnung, wo alles anscheinend seinen festen Platz hatte. Es sind drei rechts oben nummerierte kleine, viereckige, längliche Zettel: Unter „weiße Reisetasche, alles mitnehmen“, stehen u.a. – manches ist nicht lesbar – sowohl Gegenstände für den persönlichen Bedarf, Kleidungsstücke, Kosmetika, Medikamente, Schreibartikel, Ansichtskarten und Briefmarken u.a., als auch Aufträge oder Aufgaben für Rosi, wie die Post nachzusenden, im Eisschrank alles anzufassen oder nicht zu vergessen, das Schloss zu sichern. Manche Zettelchen sind auf Deutsch, andere auf Schwedisch, es gibt auch Zetteln in beiden Sprachen.

## Rosi Wosk und ihre Aufzeichnungen

*Allerdings gibt es nicht selten Dokumente, die aus Sicht der Auktionshäuser wenig wert sind, aber für die Forschung von großem Interesse sind, wie etwa die Tagebuchaufzeichnungen von Rosi Wosk über ihre Begegnungen und Gespräche mit Nelly Sachs.* SCHAEWEN (2007) – stellt Ullrich von Bülow, Leiter der Handschriftenabteilung in Marbach fest.

Das erste Notizbuch wurde zwischen 22.1.1946 und 5.5.1946 auf Ungarisch geschrieben. Da die Autorin Nelly Sachs damals noch nicht kannte, berücksichtige ich den Inhalt dieser Aufzeichnungen in meinem Beitrag nicht. Interessant können jedoch grafische Details dieser Zeit erscheinen. Im ersten Notizbuch ist auch ein loses Blatt mit der Aufzeichnung vom 1. März ohne Jahresangabe zu finden, auf dem Rosi Wosks Sohn Bertil erwähnt wird. Da er erst 1951 geboren wurde, scheint das Blatt dort zufällig hingelangt zu sein, es wurde aus einem Ringbuch herausgerissen.

Das erste Notizheft von Rosi Wosk ist ein echtes Tagebuch. Es ist ein schwarzes Wachstumheft, liniert. Sie schreibt mit einem Füller und Tinte, dunkelblau, am Ende des Heftes schwarz. Die Schrift ist regelmäßig, nach rechts geneigt. Auf der Innenseite des Heftes stehen wohl ihr Mädchenname Rozi Press und *Sjä-Gunnarsbo Sanatorium* und das Datum 22.1.1946 geschrieben. Obwohl die Aufzeichnungen in ungarischer Sprache verfasst worden sind, kann man schon nach der ersten Zeile feststellen, dass sie einen persönlichen Charakter haben. Die Autorin spricht nämlich ihr Tagebuch am Anfang an, indem sie mitten in der Zeile schreibt: *Napló!* - also *Tagebuch!* Der Aufenthaltsort von Rosi Wosk oder hier noch Rozi Press ist ein Sanatorium, in dem sich mehrere ehemalige KZ-Häftlinge befunden haben sollen. Das Sanatorium heißt Sjögunnarsbo und wurde wohl als Sanatorium für Tuberkulosekranke gebaut, da die Luft in der Gegend als besonders gesund galt. Mehrere ehemalige Häftlinge aus Bergen-Belsen kamen nach der Befreiung nach Schweden und sind dort geblieben.

Wenn man das Notizbuch mit den späteren vergleicht, fallen manche Dinge auf. Die Seiten sind anfangs ganz von links bis rechts beschrieben, mit einer Schrift, die sich innerhalb des Heftes kaum verändert, alle Zeilen sind voll, sodass es schwierig ist, das Datum zu finden, weil es keine Freizeile zwischen den einzelnen Einträgen gibt. Erst vom 1. Februar werden die Aufzeichnungen durchsichtiger durch Anwendung von der genannten Freizeile. Es wird normale Zeichensetzung angewendet, was in den nächsten Heften nicht mehr der Fall ist, schon da benutzt sie extrem lange Pausen. Vom 19. März bis zum 1. April, der wiederum falsch als 1. März markiert ist, schreibt sie nur auf der rechten Seite, dann bis Ende wieder auf beiden. Da sie nur den Tag, ohne Monatsangabe notiert, erschwert es die Lektüre und die Anordnung der Aufzeichnungen. Nirgendwo sind einzelne Wörter oder Formulierungen rot unterzeichnet.

Es ist ein rotes Ringbuch, liniert, das zweite Notizbuch von Rosi Wosk. Die Frage, die man sich beinahe automatisch stellen kann, ist, warum Rosi Wosk als ungarische Jüdin in Schweden ihr „Tagebuch“ auf Deutsch schreibt, obwohl sie dieser Sprache nicht ganz mächtig ist? Für wen schreibt sie, wenn das eigentliche Thema nur der Alltag der von ihr betreuten Dichterin und ihre Beziehung ist? Ist sie sich damals schon dessen bewusst, dass die Nachwelt diese Notizen gebrauchen kann? Können ihre Aufzeichnungen, in denen über Gespräche mit Nelly Sachs berichtet wird, überhaupt als „Tagebuch“ bezeichnet werden? Sind sie eigentlich autobiografisch, also ein Selbstzeugnis, ein Zeugnis einer Beziehung oder ein Lebenszeugnis? Wozu sind sie eigentlich entstanden?

Im ganzen Heft sind manche Stellen mit einem roten Buntstift markiert. Von wem stammen die Markierungen? Von Rosi Wosk selbst? Wenn ja, wozu hat sie das getan? Von Nelly Sachs? Wusste sie überhaupt, dass Rosi Wosk anfangs regelmäßig, nachher sporadisch den Inhalt einzelner Gespräche wiedergab? Interessanterweise – um es nochmals zu betonen – gibt es keine roten Markierungen im ungarischsprachigen Heft. Dafür jedoch im Konvolut Gedichte, dem früher besprochenen Band aus der Berliner Zeit von Nelly Sachs. Die roten Markierungen mit einem identischen Buntstift kommen auch in den Zeitungsausschnitten vor.

Vom 4. April 1960 bis zum 24. Juni 1960 schrieb sie manchmal nur auf der rechten Seite, manchmal, wenn der Eintrag länger war, beidseitig – z. B. 15. April 1960 – oder einfach auf beiden Seiten – z. B. 30. April links, 1. Mai und 2. Mai 1960 rechts. Auf den Leser wirkt dieses „Schreibsystem“ chaotisch. Danach muss der Leser das Heft vom Ende aufmachen und nach der Fortsetzung suchen. Es ist eine schwierige Aufgabe, weil auf der letzten Seite eine Notiz vom 13. Juli ohne Jahresangabe (1960?) zu finden ist, und wenn man vom Ende rückwärts blättert, erscheint auf der vorletzten Seite eine Notiz vom 21. September 1961. Ist dies ein Fehler? Ein Blatt weiter, weiterhin rückwärts blätternd, auf der rechten Seite sind Einträge vom 16. und 18. November 1960 zu finden, auf der Rückseite und der vorletzten Seite des Tagebuchs, wo unten der Eintrag vom 21. September 1961 steht, kommt die Fortsetzung. Die Einträge vom 16. und 18. November befinden sich am Ende des Heftes auf der rechten Seite, links daneben, aber umgedreht, auf dem Kopf, wird das Tagebuch mit dem Eintrag vom 21. November fortgesetzt. Warum dreht die Verfasserin das Notizheft so herum? Korrigiert, übergeschrieben und durchstrichen sind manche Tagesdaten – z. B. 22. Februar, korrigiert auf 20., oder Einträge im Januar 1961, 13. und 14. – Warum will die Verfasserin die Daten „verbessern“?

Das dritte Notizbuch sieht wie ein graues Schulheft mit einem dunkleren unregelmäßigen fast Tigerfellmuster aus. Im Heft sind auch Zeitungsausschnitte aus der schwedischen Presse, DAGENS NYHETER Onsdagen berichtet in einer kurzen Pressenotiz am 22. November 1961 von einem wichtigen Ereignis: Nelly Sachs erhielt den Nelly-Sachs-Preis der Stadt Dortmund, der mit 10.000 DM dotiert wurde – dazu der passende Eintrag am 22. November 1961. Die Notizen fangen an dem Tag an, an dem sie im zweiten Heft aufhören – abgesehen von dem Eintrag vom 21. September 1961 und jenem vom 13. Juli ohne Jahresangabe –, also am 28. März 1961, seltsamerweise nach der Aufzeichnung vom 4. Mai 1961 lässt Rosi Wosk acht leere Blätter und setzt wieder am 5. September 1961 fort.

Zwischen den Einträgen sind immer größere Pausen, sogar von über zwei Wochen – z. B. zwischen dem Eintrag vom 28. September und dem 13. Oktober 1961. Das Tagebuch endet am 31. Dezember 1961.

Das vierte Notizbuch ist ein Heft, aus dem hinten Seiten herausgeschnitten wurden und noch einzelne mit schwarzer Tinte geschriebene Buchstaben sich erhalten haben. Das Heft hat einen ziegelorangefarbenen Umschlag. Das fünfte Notizbuch von Rosi Wosk ist ein Ringbuch, liniert, orangefarben. Im Heft sind nur 10 Blätter beschrieben, manchmal beidseitig. Da die Aufzeichnungen nicht dort anfangen, wo die früheren aufgehört haben, stellt sich die Frage, gibt es noch andere Hefte oder hat Rosi Wosk einfach in den fast fünf Jahren zwischen dem 19. Dezember 1962 und 30. Oktober 1967 überhaupt nicht geschrieben? Wenn nicht, warum nimmt sie diese Aktivität wieder auf, sie schreibt eher sporadisch, wozu macht sie das überhaupt? Interessanterweise schreibt sie nichts von der Nobelpreisverleihung, die wohl das größte Ereignis im Exilleben von Nelly Sachs war. Zwei letzte Einträge – nach dem Tode von Nelly Sachs – sind in schwedischer Sprache verfasst.

Rosi Wosk entwickelte in ihren Aufzeichnungen ein eigenes Deutsch, ihre eigene Sprache, in der sie wohl mit Nelly Sachs kommunizierte, wobei sich ihre Fehler konsequent wiederholen. Manche Fehler sind mit einem Kugelschreiber korrigiert, der eine andere dunklere Farbnuance hat. Nach dem Vergleich von Buchstaben kann man feststellen, sie korrigierte sich selbst. Sie machte das eher instinktiv, d. h., manchmal verbesserte sie einen Buchstaben umgekehrt falsch, das richtig geschriebene Wort mit dem falsch geschriebenen.

Der Gegenstand der Notizen ist die Beschreibung davon, was Nelly Sachs tut, die fast überall im Text als „Ly, die Gute Ly“, erwähnt wird. Erst im dritten Heft wird sie zwei Mal Nelly, später auch N.S. genannt. Die Autorin tritt im Text als Ich-Erzählerin oder Wir-Erzählerin auf. Sie zeigt sich als eine Person, die einerseits ihre Li gern bei sich zu Hause aufnimmt – sie bleibt nämlich öfters bei der Nachbarin über Nacht, wenn sie wegen Wahnvorstellungen nicht einschlafen kann, andererseits findet sie es anstrengend, sich jeden Tag dieselbe Geschichte anhören zu müssen und möchte schon wissen, wie sich die Sache eigentlich verhält. (12. April 1960). Dabei betont sie gleichzeitig ihr Mitleid mit der leidenden Li. Sie setzt sich wiederholt in diese zwischen Freude, Liebe und Hilfsbereitschaft und Ermüdung, Erschöpfung und Hilflosigkeit schwankende Position. Mehrmals schreibt Rosi Wosk, sie fühle sich erschöpft.

Im zweiten Notizbuch stehen anfangs Geräusche im Mittelpunkt. Sie gelten wohl als Halluzinationen von Nelly Sachs. Erstaunlicherweise stellt Rosi Wosk selber fest, dass verschiedene Geräusche zu hören sind. Am selben Tag später erwähnt sie eine Situation, die sie eine sehr merkwürdige Sache nennt. Nelly Sachs, Eva Lisa und die Erzählerin hören Geräusche, die an das Motorgeräusch erinnern. Eva Lisa geht auf die Treppe lauschen und bestätigt, dass ein solches Geräusch von den Nachbarn unten kommt, woraufhin *Li* die Polizei rufen will. Es scheint, dass die ganze Situation von den beiden künstlich arrangiert ist. Rosi Wosk überlegt sich nur, was *Li* eigentlich gedacht oder geglaubt hat? Sie bringt sie davon ab, die Polizei zu rufen.

Nach den langen Stunden, während deren sich immer das gleiche Schema wiederholt, ein Monolog über die in der Wohnung von *Li* drohenden Gefahren, der lange bis in die Nacht hinein dauert, fühlt sich Rosi überfordert und ihre einzige Aufgabe sieht sie darin, *Li* zuzuhören und sie zu beruhigen.

Das Problem vergrößert seine Dimensionen. Die Erzählerin spricht von den Gefühlen der Dichterin, von der Verlassenheit, Entfremdung, Einsamkeit, von besseren und schlechteren Tagen. Sie betont jedoch absichtlich ihre wichtige Rolle, welche sie im Leben der Dichterin aus ihrer Perspektive zu haben scheint. *Li* behauptet, Geräusche zu hören, die für andere nicht hörbar sind, was dazu beiträgt, dass sie sich in ihrer Welt vereinsamt fühlt. Rosi gibt jedoch zu, auch einen deutlichen Krach in der Nacht gehört zu haben (17. Mai 1960). Es ist also nicht nur eine Halluzination, ein Krankheitssymptom, sondern Wirklichkeit.

Nelly Sachs wird von Rosi Wosk zuerst nach Bromma gefahren (20. Mai 1960), danach unternimmt sie eine Reise, was eine Pause in den Aufzeichnungen sichtbar macht, am 17. Juni schreibt sie, dass sie *Li* nach Hause vom Flughafen zurückgebracht hat. Es handelt sich um die Verleihung des Meeresburger Droste-Preises für Dichterinnen.

Am 25. Mai 1960 fuhr Nelly Sachs mit Eva-Lisa Lennartsson nach Zürich, wo sie u.a. Paul Celan und Ingeborg Bachmann am Flughafen erwarteten, am nächsten Tag traf sie Paul Celan im Hotel „Zum Storchen“. Zur Preisverleihung kam auch Gudrun Dähnert mit ihrem Mann. Daher ist in der Rosi-Wosk-Sammlung eine Karte von Nelly Sachs zu finden, die auch Gudrun unterschrieben hatte. Nelly Sachs unternahm eine Reise ins Tessin zu Alfred und Gisela Andersch, von dort schrieb sie auch an Rosi Wosk eine Ansichtskarte mit einem schönen Blick auf den Lago Maggiore. Es scheint kaum möglich, dass ihr Nelly Sachs nach der Rückreise von

einer Fahrt, die sie so glücklich gemacht hatte, nichts erzählte. Warum berichtet Rosi Wosk nichts darüber? Sind nur Wahnvorstellungen und Ängste von Nelly Sachs ein gutes Thema für ihre Aufzeichnungen?

Das Sprechen – ein Sprechakt scheint für Sachs kein Kommunikationsmittel zu sein, sondern eine Art Befreiung oder Therapie. Sie spricht sich los, wenn sie sich wohl und sicher fühlt, von ihr vertrauten Personen umgeben ist. Es ist zugleich ein Anzeichen ihrer guten Stimmung. Manchmal führt sie einen langen Monolog, erzählt ihre Geschichte, also Geschichte der Störungen im Haus, ohne Rücksicht auf die Gäste, die auch mal zu Wort kommen möchten. Rosi Wosk äußert sogar ihre Meinung dazu, indem sie feststellt, dass es ihr nicht gefallen hat, dass Li die ganze Zeit darüber gesprochen hat (5. März 1961). Rosi Wosk kann es aber nachvollziehen, das ihre Nachbarin das Gespräch oder besser gesagt, eine Zuhörerin braucht, damit sie sich besser fühlen kann.

Das Verhältnis Wosk-Sachs, aus der Perspektive von Rosi Wosk gesehen, ist ein Vorgang, der sich phasenweise entwickelt. Die Trennung voneinander verursacht, dass sich Rosi mehr distanziert, eine Wehrmauer um ihre persönliche Freiheit baut und manchmal fast zum Trotz etwas nicht machen will. Dem Wiedersehen mit der Nachbarin gehen Nervosität und Anspannung voran. Ihr Blick erschreckt Rosi sogar. Ein gemeinsames Essen bringt eine Art Versöhnung mit.

In ihrer Sammlung gibt es einen Text, der angeblich auch von Rosi Wosk geschrieben wurde, mit dem Titel: „Dem Menschen Nelly Sachs zum 70. Geburtstag“. Im Deutschen Literaturarchiv befinden sich zwei Versionen dieses Textes. Der erste ist getippt, aber mit handschriftlichen Notizen versehen. Die Korrekturen und Ergänzungen stammen höchstwahrscheinlich von Nelly Sachs persönlich, was man wohl glauben kann, wenn man die Schrift mit anderen ihren Notizen aus derselben Zeit vergleicht. Aufsehenerregend ist erstens die Tatsache, dass der Text in einem anderen Deutsch geschrieben ist als die Notizen von Rosi Wosk, obwohl sie als Autorin von beiden gilt, zweitens nicht nur an dieser Stelle eine Verbindung zwischen den beiden Texten besteht, Schnittstellen, die einander widerstehen.

Geschichten aus den Aufzeichnungen von Rosi Wosk kann man lange aufführen... Man kann nur einfach nach ihrer Motivation fragen. Eine Antwort wird sie uns aber heute nicht mehr erteilen.

Die Notizen von Rosi Wosk, die von ihr gesammelten Einkaufszettel, Aufträge, das sog. Blaue Album mit Einträgen, Gedichten und Dankbarkeitsbezeugungen von Nelly Sachs für Rosi und Bertil Wosk, aus

den Jahren 1965 bis 1968, könnten eine These beweisen, dass Rosi Wosk nicht nur eine nette Nachbarin war, sondern planmäßig vorging und zu einer Art Trophäenjägerin wurde. Sie stand in Kontakt mit Alfons Spielhoff aus Dortmund, den sie im Zusammenhang mit der Nelly-Sachs-Preis-Verleihung kennenlernte. Schon zu Lebzeiten von Nelly Sachs fragte er mehrmals in den in der Sammlung erhaltenen Briefen nach dem Material für das Nelly-Sachs-Archiv in Dortmund. War Rosi Wosk der angebotene Preis zu niedrig?

## Literatur

- SACHS, N., (1952) (Unsere Wohnung im Hause Lessingstraße 33). In: Sachs, N., (2010) *Werke, Kommentierte Ausgabe in vier Bänden*, hrs. von Aris Fioretos, Bd. 4, *Prosa und Übertragungen*, Berlin, S. 31-32.
- LAGERCRANTZ, O. (1970) *In den Wohnungen des Todes. Zum Tode der deutsch-jüdischen Dichterin Nelly Sachs* von, für die ZEIT aus dem Schwedischen von Ute Fröhlich, Freitag, den 22. Mai 1970, 25. Jg. Hamburg, Feuilleton, Zeit Nr. 21 S. 19.
- FIOROTOS, A., *Flucht und Verwandlung, Nelly Sachs, Schriftstellerin, Berlin/Stockholm, eine Bildbiographie* aus dem Schwedischen von Paul Berf, Berlin 2010, S. 110.
- FIOROTOS, A., *Ausstellungstexte, Begleitheft zur Ausstellung*, in dem andere Lebensdaten von Rosi Wosk angegeben sind – nämlich 1916-2004.
- SCHAEWEN VON, O., *Manche Erben verhandeln jahrzehntelang. Das Deutsche Literaturarchiv muss beim Erwerb von Nachlässen viel Geduld aufbringen*, Ein Interview mit Ulrich von Bülow in: *Marbacher Zeitung*, Freitag, 28. September 2007, Nr. 225, S. I.
- <http://www.dradio.de/dlf/sendungen/kulturheute/674581/> Sendung, *In biografischer Hinsicht aufschlussreich, Ulrich von Bülow über den Teilnachlass der Dichterin Nelly Sachs* Moderation: Christoph Schmitz.
- MICHAEL, K., *Jenseits des Paradieses, Neues aus dem Nachlass von Nelly Sachs im Literaturhaus*, Rhein-Main-Zeitung, Frankf. – Ausgabe d.FAZ, Freitag, 24.04.2009
- SACHS, N., *Dokumente Poesiealbum*, DLA, A: Sachs/ Wosk 10 Bl., HS.2007.0094.00112
- SACHS, N. *Zeichnungen, Konvolut Blumenzeichnungen*, 8 Blätter, DLA, A: Sachs/ Wosk, HS. 2007.0094.00061.
- SACHS, N. *Konvolut Gedichte, 1929-1937*, 1 Bd., DLA, A: Sachs/ Wosk, HS.2007.0094.00042
- HIRSCH, L., *Brief von Leo Hirsch an Nelly Sachs, Jüdischer Kulturbund in Deutschland*, Ohne Datum, DLA, A: Sachs/ Wosk, HS. 2007.0094.00093.
- SACHS, N. an Sachs, Margarete 9.6.1943, DLA, A: Sachs/ Wosk, K HS. 2007.0094.00078 /1-3.
- SACHS, N., *Zeichnungen, „Porträt der Mutter“*, DLA, A: Sachs/ Wosk, HS.2007.0094.00060.
- SACHS, M., *Gedichte, „Die Blumen sie mögen Dir sagen...“*, DLA, A: Sachs/ Wosk, Manuskripte Anderer, HS. 2007.0094.00118.
- SACHS, N., *Verschiedenes, „Bestellungen für den Haushalt“*, zusammen 72 Blätter, DLA, A: Sachs/ Wosk, HS. 2007.0094.00066.
- SACHS, N., *Verschiedenes, Aufträge und Notizen für Rosie Wosk*, DLA, A: Sachs/ Wosk, K HS. 2007.0094.00065.

- WOSK, R. *Verschiedenes, Notizbuch 22.1.1946 - 5.5.1946*, ein Wachstuchheft Nr. 1, DLA, A: Sachs/ Wosk, 07.94.113.
- WOSK, R., *Notizbuch 2*, 4.04.1960 – 27.03.1961, 1 Ringbuch/ DLA , A: Sachs/ Wosk, K, 2007.0094.00127.
- SACHS, N., *Manuskripte, Gedichte, Konvolut Gedichte, 1929-1937* 1 Bd., DLA , A: Sachs/ Wosk, HS.2007.0094.00042.
- WOSK, R. *Notizbuch 3*, 28.03.1961-31.12.1961, 1 Heft mit Zeitungsausschnitten, DLA , A: Sachs/ Wosk, HS. 2007.0094.00128.
- WOSK, R. *Verschiedenes Notizbuch 4: 1.1.1962 - 19.12.1962*, 1 Heft Zug, DLA, A: Sachs/ Wosk, HS. 2007.0094.00129.
- WOSK, R. *Notizbuch 5 30.10.1967- 28.06.1971*, 1 Ringbuch, DLA, A: Sachs/ Wosk, K, HS. 2007.0094.00130.
- SACHS, N. (2010) *Werke, Kommentierte Ausgabe in vier Bänden*, hrsg. von Aris Fioretos, *Gedichte 1940-1950*, hrsg. von Matthias Weichelt, Suhrkamp Verlag, Zeittafel, Berlin, S. 332-333.
- WOSK, R. *Dem Menschen Nelly Sachs zum 70. Geburtstag*, DLA, A: Sachs/ Wosk, HS.2007.0094.00123.
- SACHS, N. *versch. Notizen (hauptsächlich zu Gedichten)*, 36 beschr. Bl., z. T. im Block, DLA, A: Sachs/ Wosk, HS. 2007.0094.00071.
- SACHS, N., *Manuskripte, Gedichte, Sammlung, blaue Album*, DLA, A: Sachs/Wosk, *Gedichte und Dankbarkeitsbezeugungen von Nelly Sachs für Rosi und Bertil Wosk, 1965-1968*, 1 Bd. HS. 2007.0094.00003.
- SPIELHOFF, A., *Briefe von an Wosk, Rosi 1961-1968*, 18 Briefe, eine Karte, 24 Bl. Dabei Spielhoff, Helma an Wosk, o.D., DLA, A: Sachs/ Wosk, HS. 2007.0094.00173, 1-19, 1969-1983, 14 Briefe, HS.2007.0094.00174.1-17.

[http://www.stadt-zuerich.ch/content/kultur/de/index/institutionen/museum\\_strauhof/archiv/2011/nelly\\_sachs/texte\\_bilder\\_pressematerial/jcr:content/mainparsys/imaget\\_6/image1.popup.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/kultur/de/index/institutionen/museum_strauhof/archiv/2011/nelly_sachs/texte_bilder_pressematerial/jcr:content/mainparsys/imaget_6/image1.popup.html)

[http://www.stadt-zuerich.ch/content/kultur/de/index/institutionen/museum\\_strauhof/archiv/2011/nelly\\_sachs/texte\\_bilder\\_pressematerial/jcr:content/mainparsys/imaget\\_5/image3.popup.html](http://www.stadt-zuerich.ch/content/kultur/de/index/institutionen/museum_strauhof/archiv/2011/nelly_sachs/texte_bilder_pressematerial/jcr:content/mainparsys/imaget_5/image3.popup.html)

<http://www.vastsverige.com/sv/ulricehamn/artiklar/Tyska-artiklar/Die-Hofe-am-See/>

[http://www.bt.se/lasvart/folj-sparen-av-en-overlevare-fran-koncentrationslagret-till-ulricehamn\(1034544\).gm](http://www.bt.se/lasvart/folj-sparen-av-en-overlevare-fran-koncentrationslagret-till-ulricehamn(1034544).gm)

[http://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%BCcksbringer#Vierbl.C3.A4ttriges\\_Kleeblatt](http://de.wikipedia.org/wiki/Gl%C3%BCcksbringer#Vierbl.C3.A4ttriges_Kleeblatt)

<http://www.blumenpaule.de/legende-vierblaettriges-gluecksklee>